

# Musik und Licht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 1: **Das Licht**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526102>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fünf Jahren verhinderten allzu kostspielige Projekte die Lösung. «Kommen Sie, Corbu, und helfen Sie!» Le Corbusier steigt auf den Hügel, versucht drei Stunden lang den Platz und seine Umgebung in sich aufzunehmen. Er studiert die Landschaft, den Stand der Sonne. Er zeichnet in sein Skizzenheft folgende Lösung:



Die Grundlage: Die Kapelle wird in den kosmischen Raum eingebaut: eine Seite nach Sonnenaufgang, eine nach Sonnenuntergang, eine nach Osten, eine nach Westen. Lichtfänger für jede Tageszeit werden geplant: die Türme. Der Ost-Turm erwartet die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne und leitet sie ins Innere der Kirche. Sein Zwillingbruder blickt nach W, nach Sonnenuntergang.

Zwischen Morgen und Abend nimmt eine ganze Wand, die S-Wand, die Strahlen der Sonne durch tiefe Schächte auf. Der hohe N-Turm sorgt für gleichmäßiges klares Licht. Die Wirkung ist überwältigend. – Ronchamp ist mit Licht gebaut. Das Licht lebt in diesem Raum. Le Corbusier selber sagt: «Der Schlüssel, das ist Licht . . .»

Erleben des Lichtes, Staunen und Stillwerden, war das Ziel meines Beitrages zum Licht-Thema.

*Sr. Mechtild*

## Musik und Licht

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, den Musikunterricht auf das Thema «Licht» abzustimmen. Wir könnten zum Beispiel ein «offenes Singen» veranstalten. Wir suchen passende Lieder: «Sonne, komm!» von Bern Bennecke, «Sonne über Ähren» von Walter Rein, Jens Rohwer: «Wie das Sonnenlicht über die Welt», Hans Baumann: «Das Sonnenlicht» . . . Eine obere Klasse käme mit der Leiterin der «Singgemeinde» auf die Bühne und sänge abwechslungsweise mit ihr vor,

bis alle Lehrerinnen und Schülerinnen die Lieder mitsingen könnten. Eine Instrumentalgruppe, welche in unsern Verhältnissen vorher üben müßte, könnte Ein- und Zwischenspiele übernehmen. Wir wählen diesmal nicht diese Möglichkeit. Zwar üben wir als Einstimmung für die Konzentrationstage die oben genannten Lieder mit verschiedenen Klassen. Etwas davon singen wir als Auflockerung der Vortragsreihen an den Tagen selber.

Eine andere Art der Einbeziehung des Themas in unser Fach wären Improvisationen mit dem Orff-Instrumentarium. Aber die sehr große Schülerzahl verunmöglicht dies.

Diesmal wollen wir Musik *hören*. Wir wählen einen Ausschnitt aus zwei ganz verschiedenen Werken, die wir an zwei verschiedenen Tagen hören; Den Anfang des Oratoriums «Die Schöpfung» von Joseph Haydn und den 1. Satz aus «La mer» von Claude Debussy: «Von der Morgenröte bis zum Mittag auf dem Meer».

Die oberste Seminarklasse bildet zwei Gruppen: «Wer bereitet das 1., wer das 2. Werk vor?» «Die Schöpfung» wollen wir nicht «zerpflücken», sondern ganz erlebnismäßig hinhorchen. Es braucht nur einige Hinweise über den Begriff «Oratorium» und den Aufbau des Werkes. Nach dem leisen, dunkel lastenden Orchestervorspiel, dessen tastende Harmonik durch brüske Forteakkorde in Moll, die etwas Neues ahnen lassen, unterbrochen wird, wirkt der plötzlich helle Fortissimo-Dur-Dreiklang auf das Wort «Licht» (Und es ward Licht) ohne weitere Erklärungen erschütternd. Haydn selber war tief ergriffen vom Inhalt seines Werkes. Er sagte: «Ich war nie so fromm, als während der Zeit, da ich die «Schöpfung» schrieb; täglich sank ich auf die Knie und bat Gott, daß er mir die Kraft gebe, damit ich sie zu Ende führe.»

Die Schülerinnen, die sich mit «La mer» auseinandersetzen, müssen in verschiedene Gruppen aufgeteilt werden. Diese studieren: Debussys Biographie, den Impressionismus, den Aufbau, die Thematik des Werkes. Es geht uns hier darum, den Zuhörern zu zeigen, wie der Komponist nicht einfach zufällig seine Stimmungsbilder entwirft, sondern wie er plant und baut. Was er innerlich erlebt, was ihm einfällt, verarbeitet er mit den Mitteln, die dem Musiker zur Verfügung stehen. Die Schülerinnen erfassen bald, was Debussy schildern will: den Eindruck, den das Meer mit seinen Farben und Bewegungen auf ihn macht.

Das Suchen nach dem thematischen Material macht mehr Mühe. Und nun die Frage: Wie erklären wir dieses rein Musikalische, damit es alle verstehen? Wir erfahren, wie schwierig es ist, über Musik zu reden. Wir kommen zum Ent-

schluß, eine Gruppe mit dem Anfertigen einiger Plakate zu beauftragen, damit wir den Aufbau und die wichtigsten Motive festhalten können. Eine Schülerin zeigt während des Hörens auf das betreffende Motiv.

**Wichtigstes thematisches Material:**

*Einleitung: Die Dämmerung*

Dumpfe Paukenwirbel und Bässe  
Bratschenmelodie: Typisch daran ist der Quartsprung

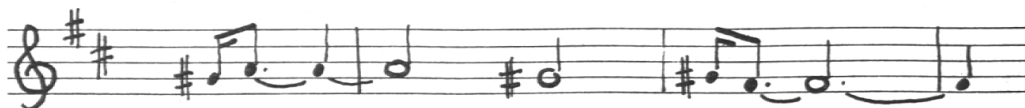
opalgraues, schlafendes Meer

Quartmotiv:

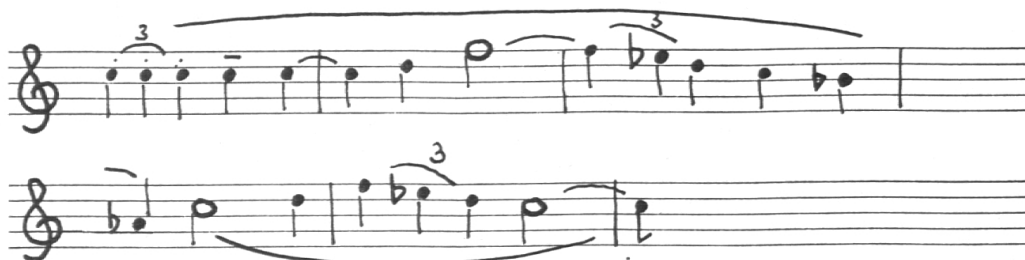


Sogenanntes *Seufzermotiv* (ein kurzer, zwei lange Töne) der Oboe:

Umrisse werden sichtbar



Englischhorn und gedämpfte Trompete: *Triolenmotiv*:



Nochmals *Seufzermotiv*  
Nochmals *Quartmotiv*, aber gesteigert,

alles klingt heller als am Anfang

Wir stellen in der Einleitung eine Art Symmetrie, aber keine starre, fest.

*1. Hauptteil: Sonnenaufgang*

Das gesteigerte Quartmotiv leitet über. Tonart- und Taktartwechsel:  $\frac{6}{8}$ -Wellen ( $\frac{6}{8}$ -Takt)  
Fast das ganze Material läßt sich vom einfachen Kernmotiv ableiten: *Sekund/Terz-Motiv*

$\frac{6}{8}$ -Wellen, nur Sekunde des Motives (von den Geigen gespielt):

Erster Windhauch  
Steigen der Nebel



Gleichzeitiges Erklingen der Triolen im Cello:



Sekund/Terz-Motiv im Quintabstand öfters wiederholt:



Dieses taucht später nochmals auf.

Umstellung des Sekund/Terz-Motives in einem nuancierten Rhythmus:

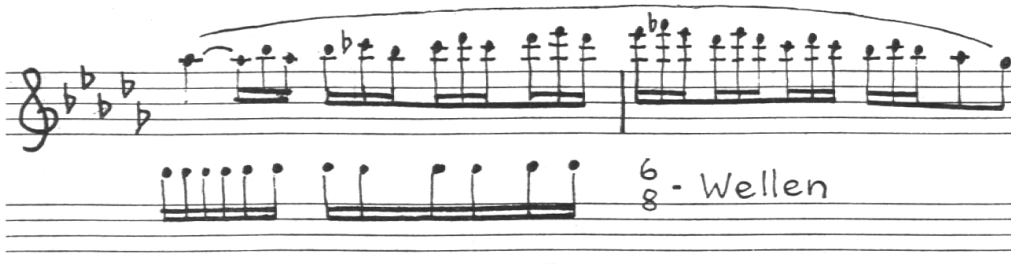


Eine Art Gegenbewegung zum Kernmotiv:

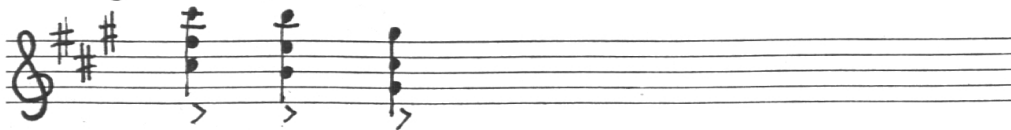


1. Höhepunkt:

Wellenbewegung des Anfangs, dazu Flötenmelodie in Triolen:



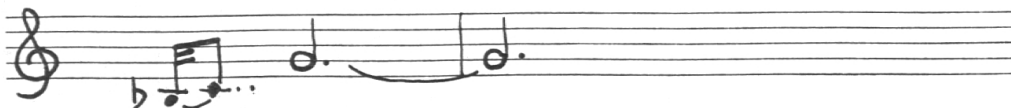
Wuchtige Akkorde, wieder wörtlich das Motiv:



Nun ist ein leises Staunen im Orchester hörbar.

2. Hauptteil: Die Sonne ist da, alles wird lebendig

Variation des Seufzermotives (ein kurzer, zwei lange Töne):  
(Einleitung)



Aus diesem Motiv entwickelt sich eine *beschwingte Melodie*.

Dazwischen  $\frac{6}{8}$ -Wellen, aber von der Sekunde zur Terz gesteigert:



Sekunden und Terzen wechseln ab.

Die Trompete bereitet den Schlußteil, die Coda, vor. Sie spielt zuerst das Sekund/Terz-Motiv umgekehrt, das dann in eine ungewohnte Tonfolge weitergeführt wird. Es ist der sogenannte *Tritonus* (dreimal ein Ganztonschritt).



Die tiefen Bläser übernehmen den Tritonus.

Holzbläser veranschaulichen damit die lichten Farbtöne

Die Hörner verkünden damit mehr Helle

Die Sonnenkugel wird sichtbar

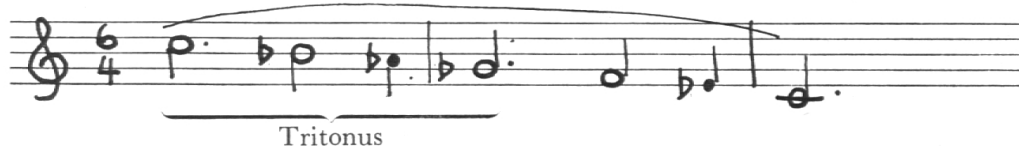
Die ganze Sonnenkugel leuchtet auf

Aber hier klingt es ganz anders; es jubelt, es strahlt.  
Die Musik ist nicht mehr spielerisch, sondern ver-rät intensives Leben.

Wir hören, wie die Wellen ans Ufer schlagen.

### Coda (Schlußteil): Die Sonne im Zenit

Das Thema, das vom Englischhorn gespielt wird, ist uns teilweise bekannt. Es enthält den Tritonus.



Harfen deuten das Glitzern des Lichtes an.

Am Schluß hören wir nochmals das Sekund/Terz-Motiv, das in diesem 1. Satz, vor allem im 1. Hauptteil, eine große Rolle spielt. Mächtig erklingt es im ganzen Orchester:



Eine Schülerin spielte jeweils die Motive am Klavier. Gleichzeitige Duolen und Triolen wurden rhythmisch vorgeführt. Dann hörten wir die gleiche Stelle mit Orchester ab Tonband, und nach der Erklärung eines Teiles diesen im Zusammenhang. Vor und nach diesen Erläuterungen ließen wir den ganzen 1. Satz auf dem Plattenspieler unserer schönen Hi-Fi-Anlage spielen.

## Entwicklung der Beleuchtung

Seit Jahrtausenden finden wir beim Menschen die Sehnsucht nach Licht und ein Grauen vor der Finsternis. Ursprünglich waren ihm Sonne, Mond und Sterne die einzigen Lichtquellen. Hin und wieder brachte auch ein Blitz Helligkeit in dunkle Gewitterwolken. Der Mensch verlangte aber nach mehr Licht. Licht, das die dunkle Nacht erhellt und belebt. – Das *Dauerfeuer* wurde zum Lichtspender. In erster Linie oblag der Frau die Erhaltung dieses Feuers, was viel Aufmerksamkeit erforderte. Die Kunst des Lichtentfachens wurde daher für den Menschen von größter Bedeutung. So kannte man im Norden bald das Schlagfeuerzeug, das aus zwei Feuersteinen besteht, im Süden aber den Quirlstab. Es folgten das Brennglas, das Schwefelhölzchen, das chemische Feuerzeug bis zum modernen Feuerzeug.

Verschiedene Feuer-Arten waren und sind für den Menschen von Bedeutung:

Das Meldefeuer stellte Kontakt von Dorf zu Dorf her.

Das Osterfeuer, heute noch mit zwei Steinen entfacht, versinnbildet Christus, das auferstandene Licht.

Das 1.-August-Feuer erinnert uns als Freudenfeuer an unsere Freiheit.

So hat das Licht des Feuers heute meistens einen symbolischen Charakter.

Der Mensch war mit diesem einen gemeinsamen Feuer, das einen gemeinsamen Raum erhellte und erwärmte, nicht zufrieden. Er sehnte sich nach einer Lichtquelle, die er mit sich tragen konnte. Diesem Wunsch nach einem persönlichen Licht entsprach die Erfindung der *Fackel*, eines mit Pech oder Harz überzogenen Holzspans. Später gab es auch Wachs- und Talgfackeln. Sehr hell leuchteten diejenigen aus Magnesiumband.



Fackeln wurden im Heidentum von den Griechen und Römern bei Fackeltänzen und Fackelläufen, bei Begräbnissen, an der Fastnacht und bei Hoch-